

# Zur Geschichte einer fürstlichen Büchersammlung

von Werner Taegert

## *I. Das Schicksal der Carlsberg-Bibliothek*

Das Prunkschloß Calsberg bei Homburg, errichtet seit 1776 durch Herzog Carl II. August von Pfalz-Zweibrücken (1775-1795), wurde am 28. Juli 1793 von Soldaten der französischen Revolutionsarmee in Schutt und Asche gelegt. Als geschlossene Einheit erhalten hat sich zu beträchtlichen Teilen einzig die Bibliothek (der große Komplex an Gemälden ging immerhin weitgehend in den heutigen Bayerischen Staatsgemäldesammlungen auf). Sie fand nach mannigfacher Gefährdung und Schmälerung ihre bleibende Heimstatt in einer Institution, die ihr Entstehen mittelbar den auf die Französische Revolution folgenden Kriegsgeschehnissen und der daraus resultierenden politischen »Flurbereinigung« verdankt: der Staatsbibliothek Bamberg.

Gegründet wurde die Bamberger Bibliothek zehn Jahre nach der Zerstörung des Schlosses Carlsberg, und zwar auf Grund der Auswirkungen des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25.2.1803, der die Entschädigung weltlicher Fürsten für den Verlust ihrer linksrheinischen Territorien an Frankreich regelte. Das wittelsbachische Bayern hatte im Frieden von Lunéville 1801 endgültig auf das Herzogtum Zweibrücken, auf die Kurpfalz links des Rheins, auf das Herzogtum Berg sowie auf einige Besitzungen im heutigen Belgien und in den Niederlanden verzichten müssen. Als Ausgleich war generell die Auflösung der geistlichen Fürstentümer und die Mediatisierung kleinerer weltlicher Reichsstände sowie fast aller Reichsstädte vorgesehen.

Im Zuge der verfügbaren Säkularisation wurden die Buchbestände der zum bisherigen Hochstift Bamberg gehörenden Stifte und Klöster in Staatsbesitz gebracht und mit der Bibliothek der gleichzeitig aufgehobenen Universität Bamberg vereinigt. Annähernd 60.000 Bände wurden ab 1803 im alten Kollegienhaus in der Jesuitenstraße (heute »An der Universität 2«) zu einer neuen Einheit zusammengeführt, mit dem Zuwachs (heute insgesamt 350.000 Bände) aber 1965 in die Neue Residenz am Domberg übertragen. Der Name der so geschaffenen öffentlichen Bibliothek wechselte mit den politischen Verhältnissen in Bayern: zunächst Kurfürstliche, ab 1806 Königliche, ab 1918 Staatliche Bibliothek (seit 1966 offiziell Staatsbibliothek Bamberg).

In den Jahren 1807/08 übernahm diese Bibliothek die vom Carlsberg geretteten Bücher, einen mit etwa 11400 Bänden angegebenen Fonds; es handelte sich hierbei um die früheste und auf lange Zeit bedeutsamste Bestandsvermehrung einer Institution, die vor der Bewilligung eines festen Etats in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ihrem Wachstum (neben dem Dublettenverkauf) insbesondere auf hochherzige Mäzene angewiesen war.

Wie bedeutend diese Fürstenbibliothek für die inhaltlich ganz anders strukturierte Sammlung aus Säkularisationsgut und Universitätsbestand war (letzterer seinerseits auf eine frühere Jesuitenakademie zurückgehend), kann hier nicht ausgeführt werden. Aber schon das äußere Erscheinungsbild hebt sie ab: weitgehend qualitätvolle und kunstvoll goldverzierte Franz- bzw. Halbfranzbände in Kalbsleder oder Maroquin, bisweilen mit Goldschnitt, vereinzelt auch Seiden oder Samtbände, die Buntpapier Vorsätze in verschiedenen Techniken mit feinem, zum Teil künstlerischem Dekor. Von der Buchausstattung her handelt es sich nicht selten um erlesene Vorzugsausgaben mit Kupferstichillustrationen. Daneben gibt es freilich einen keineswegs geringen Anteil an schlichten Pappbänden und Broschüren.

Die Geschichte der Büchersammlung des Herzogs Carl II. August und die verschlugenen Wege, auf denen dieser ansehnliche Teilbestand in das ferne fränkische Bamberg gelangte, seien hier in Umrissen skizziert.<sup>1</sup>

### *Die Hofbibliothek auf Schloß Carlsberg*

Unter den mannigfaltigen erlesenen Sammlungen im herzoglichen Schloß kam der Bibliothek ein gewichtiger Rang zu. Ihren Grundstock bildeten – neben den Bänden, die Carl II. August bereits seit seinen Jugendjahren besaß<sup>2</sup> – umfängliche Erbschaften: Zugewallen waren ihm die Bibliotheken seines Vaters, Pfalzgraf Friedrich Michael (1724-1767), seines Onkels mütterlicherseits, Herzog Clemens Franz von Paula (1722-1770), schließlich seines Onkels väterlicherseits, Herzog Christian IV. (1735-1775). Der Ankauf der hochbedeutenden Bibliothek des Zweibrücker Stadt- und Oberamtsphysicus Johann Theophil Hoeffel (1704-1781) brachte wesentlichen Zuwachs. Im Jahr 1788 kamen zwei kleinere, fachlich begrenzte Komplexe aus den versteigerten Bibliotheken des Zweibrücker Schulmannes und Münzspezialisten Friedrich Ludwig Exter (1714-1787) und des Majors Johann Wilhelm von Rungé (1748-1833) hinzu. Die wesentlichen Provenienzen, die der heute in Bamberg verwahrte Teilbestand zu erkennen gibt, seien in einem abschließenden Überblick dieses Beitrags eingehender beleuchtet.

Anhaltende Erwerbungen von Neuerscheinungen, seit 1782 offenbar verstärkt betrieben, rundeten die Sammlung weitläufig und zielstrebig ab und sicherten ihre Aktualität. Freilich blieben nicht wenige Ankäufe aus der späteren Phase (vorerst) ungebunden, darunter qualitativ voll ausgestattete Bände und große Werksausgaben bedeutender Autoren.

Eine annähernde Vorstellung von den Bibliotheksräumen ermöglichen beiläufige Notizen in den Memoiren des Galeriedirektors Johann Christian von Mannlich (1741-1822) sowie das Schadensinventar, das am 4. September 1793 schon bald nach dem gründlichen Zerstörungswerk der Franzosen abgeschlossen wurde.<sup>3</sup> Demnach waren die Buchbestände an drei Standorten untergebracht: im eigentlichen Bibliothekstrakt, in einem an die große Galerie anstoßenden Kabinett für kunstwissenschaftliche Werke, sowie in einem gesonderten Bibliothekszimmer der Herzogin Maria Amalia (1757-1831). Über diese Etablissements im Schloß hinaus ist wohl auf dem Carlsberg im Kasernenareal eine »Bibliothek der Garde zu Fuß« durch handschriftliche Einträge in Exemplaren des Bamberger Bestandes gesichert (B 145 und B 168). Ob auch die Bücher, die für den Unterricht der Pagen beschafft wurden, in einem gesonderten Bibliotheksraum aufbewahrt wurden, bleibt vorerst ungeklärt.<sup>4</sup>

Die Ausstattung des repräsentativen Bibliothekssaales überliefert das Inventar: »Die Biblioteque nebst den 3. Nebenzimer[!] alle Wänd mit Schänck [!] garnirt vom Boden biß an den Plafond mit Schäfte[n] [= Regalen] und Thüren, die vier Zimmer sind 160 schuh [= an die 48 m] in der Läng, das eine Zimmer sind die Thüren mit Meßing Draht geflochten und Carmoisin rothen Taffent dahintenn, mit Biblioteque Treppen und Tischen (4500 fl.).« Von dem Kabinett der Herzogin wird dort Ähnliches berichtet: »Das ganze Zimmer mit Schänck[!] garnirt, die Thüren mit Meßing Draht geflochten mit blauen taffenten Vorhäng dahinter (1500 fl.). Die Biblioteque Leider [!] mit einer Eißenen Gallerie mit großen Pivo[t] Rollen versehen und einen blauen taffenten Vorhang rings herum (220 fl.).«<sup>5</sup>

Rückschlüsse auf die Aufstellung der Bibliothek erlauben wohl zwei unvollständige bzw. fragmentarische Bücherverzeichnisse, in denen Werke bis zum Erscheinungsjahr 1791 aufgeführt sind (Bip. Msc. 8 c und d [B 2]). Das Arrangement deckt sich im wesentlichen mit der feinmaschigen Systematik der privaten »Bibliothèque française« des Herzogs Christian IV., die ein Katalog von 1756 dokumentiert (B 1) – vermutlich das unmittelbare, seinerseits auf ein französisches Modell zurückgehende Vorbild für die Anordnung der Carlsberg-Sammlung. Um den Überblick zu erleichtern, wird in dem folgenden Abdruck die feine Verästelung dieses Schemas stark beschnitten.<sup>6</sup>

*Aufstellungssysteme der Bibliotheken Christians IV. und Carls II. August*

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| I. <i>Théologie</i>                  | 2 Médecine                                       |
| 1 Ecriture sainte                    | 3 Mathématiques                                  |
| 2 Conciles                           | a Traités généraux                               |
| 3 Saints pères                       | b Géométrie, Arithmétique<br>et Algèbre          |
| 4 Théologiens                        | c Astronomie, Horloges solaires<br>et Navigation |
| II. <i>Jurisprudence</i>             | d Astrologie                                     |
| 1 Droit canonique                    | e Optique  |
| 2 Droit civile                       | f Musique  |
| III. <i>Belles-Lettres</i>           | g Mécanique                                      |
| 1 Grammaires et Dictionnaires        | 4 Arts / Arts différents                         |
| 2 Rhéteurs et Orateurs               | V. <i>Histoire</i>                               |
| 3 Poètes                             | 1 Géographie } Prolégomènes                      |
| 4 Philologie                         | 2 Chronologie } historiques                      |
| 5 Polygraphie                        | 3 Histoire universelle                           |
| IV. <i>Sciences et Arts</i>          | 4 Histoire ecclésiastique                        |
| 1 Philosophie                        | 5 Histoire profane                               |
| a Philosophes anciens et<br>modernes | 6 Histoire généalogique } Paralipo-              |
| b Logique et Dialectique             | 7 Histoire héraldique } mènes                    |
| c Morale                             | 8 Antiquités } histo-                            |
| d Oeconomie                          | 9 Histoire littéraire } riques                   |
| e Politique                          | 10 Biographie                                    |
| f Metaphysique                       | 11 Extraits historiques                          |
| g Physique                           |  |
| h Histoire naturelle                 |  |

Die Bibliothek war, »wie vieles anderes, ein verschlossenes Heiligthum«: Mit diesem Stoßseufzer mußte sich auch der um das Zweibrücker Bibliothekswesen so hochverdiente Gymnasialdirektor und Historiker Georg Christian Crollius jede Hoffnung auf etwaige »Visitation« aus dem Kopf schlagen.<sup>7</sup> Nur selten wurde einem Gast die Ehre der Besichtigung von Sammlungen im Schloß zuteil: Eifersüchtig behielt Carl II. August den Zutritt zu seinen Schätzen in der Regel sich selbst vor; selbst der Galeriedirektor Mannlich hatte sich mit dieser Eigenheit des Herzogs abzufinden.<sup>8</sup>

*Flüchtling der Bibliothek nach Mannheim und Bestandszersplitterung*

Vor seiner überstürzten Flucht vom Carlsberg in der Nacht des 9. Februar 1793, bei der er nur knapp einem Trupp französischer Kavalleristen entkam, ließ Herzog Carl II. August den Galeriedirektor Mannlich mit dem

Auftrag zurück, für die Rettung der Sammlungen Sorge zu tragen. Besonders nachdrücklich legte er ihm die Sicherstellung der Gemälde, der Naturaliensammlung und der Buchbestände ans Herz.<sup>9</sup>

Während des Frühjahrs 1793 war der Carlsberg mehrfach Frontverschiebungen zwischen französischen und deutschen Truppen ausgesetzt. Nachdem sich die französischen Besetzer zeitweilig zurückgezogen hatten, konnte Mannlich im April dieses Jahres unter dem Schutz preußischer Soldaten Maßnahmen zur Rettung der Sammlungen einleiten. Noch im gleichen Monat wurden zunächst Kisten mit den Gemälden, sodann mit den Büchern vorläufig nach Kaiserslautern verbracht. Mannlich gelang es mit Umsicht, Entschlossenheit und einer Portion gehörigen Glücks, nicht allein die Gemäldegalerie samt dem Graphikbestand, die Büchersammlungen und Teile der Naturalienkollektion, sondern in ganz beträchtlichem Umfang auch weitere Kunst- und Wertobjekte durch die wechselnden Frontlinien zur Festung Mannheim durchzuschleusen.

Die Bücher wurden offenbar im wesentlichen vollständig geborgen. Dies läßt der Umstand vermuten, daß in der Staatsbibliothek Bamberg auch inhaltlich weniger gewichtige Literatur, ephemeres Kleinschrifttum und äußerlich durchaus unrepräsentative Bände vorliegen (letztere waren vermutlich in einem der Nebenräume des herzoglichen Bibliothekssaales verwahrt). Zum anderen fehlt jeglicher Hinweis auf Buchverluste in der Schadensinventur vom September 1793.

In einer Abrechnung über Transporte vom Carlsberg beziehungsweise von Kaiserslautern nach Mannheim, die zwischen dem 12. Februar 1793 und dem 14. Juli 1794 durchgeführt wurden, sind zwei Fuhren spezifiziert, die am 16. und 30. August 1793 »an der Bibliothek« abgeladen wurden.<sup>10</sup> Es könnte sich hierbei um die Carlsberg Bücher handeln, die – wie der größte Teil des mobilen Gutes – im Kurfürstlichen Schloß deponiert wurden.

Herzog Carl II. August hatte nach der Flucht vom Carlsberg kurze Zeit auf seinem Jagdschloßchen Rohrbach bei Heidelberg Quartier bezogen und sodann in Mannheim seine Residenz aufgeschlagen, wo er am 1.4.1795 im 46. Lebensjahr unerwartet einem Schlagfluß erlag.

Sein Bruder und Nachfolger, Pfalzgraf Maximilian Joseph, der spätere bayrische König Max I. Joseph (1795/1806-1825) sah sich gezwungen, große Teile der »Allodial-Verlassenschaft des verablebten Herrn Herzogs Carl« zur Versteigerung zu bringen. Der neue Herzog, exilierter Fürst eines an die Franzosen verlorenen Landes und somit auch ohne reguläre Einkünfte, befand sich in beträchtlicher finanzieller Bedrängnis. Der ihm zugefallene umfangreiche Nachlaß war angesichts der unkontrollierbaren Kriegsturbulenzen gefährdet und konnte in dieser Situation eher eine Belastung

darstellen. Andererseits war nicht abzusehen, wann sich die als sicher anzusehende Anwartschaft des Herzogs auf die pfalzbayerische Kurwürde und damit auch die Konsolidierung seiner finanziellen Verhältnisse realisieren würde (sein Bruder hatte im Vorgriff auf dieses Avancement einen enormen Schuldenberg aufgehäuft). Immerhin mag der Gedanke, Teile der Erbschaft zu veräußern, Max Joseph dadurch erleichtert worden sein, daß bei künftiger Übernahme der Kurwürde auch mit dem Besitz der Kunstschatze und der gewaltigen Mannheimer Hofbibliothek seines Amtsvorgängers Carl Theodor (1742/1777-1799) zu rechnen war. Die Ungunst der Zeitläufe konnte ein optimales Verkaufsergebnis natürlich nicht erwarten lassen.

Die bereits am 10. April 1795 eingesetzte »Herzoglich Pfalz-Zweibrückische [bzw. Carlische] Inventur-Commission« veranlaßte die Sichtung und detaillierte Taxierung der gesamten Verlassenschaft.<sup>11</sup> Die Bibliothek betreute der Stadtsyndicus Engelbach aus Annweiler;<sup>12</sup> für die Schätzung der Bücher wurde ein Sachkundiger, der Mannheimer Buchhändler Tobias Loeffler, hinzugezogen. Die Aufnahme des Bücherkatalogs erfolgte im Juli 1796; eine erste Auflage von 500 Exemplaren wurde im Oktober 1796, eine zweite gleichen Umfangs im Juli des Folgejahres gedruckt (B 3).<sup>13</sup> Die überregional annoncierte Versteigerung wurde für die Tage ab dem 14. August 1797 angesetzt.

Der im wesentlichen sachlich gegliederte Versteigerungskatalog führt 3665 Werk-Nummern an,<sup>14</sup> darunter viele mehrbändige, auch sehr umfangreiche Titel. Die häufigen Mehrfachexemplare sind dabei nicht unter gesonderten Nummern erfaßt.<sup>15</sup> Die Menge an Dubletten ist wohl zu einem guten Teil aus dem Zusammenströmen von Büchern aus verschiedenen Vorläuferbibliotheken zu erklären; allerdings sind etliche Doppelstücke auch aus späterer Erscheinungszeit vertreten.

Der Katalog erfaßte den Carlsberg-Bestand keineswegs vollständig. Auf ausgesparte Komplexe ist an drei Stellen explizit hingewiesen.<sup>16</sup> Darüber hinaus ist nur ein kleiner Teil der zahlreichen ungebundenen Werke im Anhang registriert (S. 227-233); auch fehlen die heute in Bamberg verwahrten Handschriften und etliche durchaus »respektable« Druckwerke, dabei die Partituren. 44 »ohnverzeichnete Wercke«, darunter 19 Manuskripte, wurden an Herzog Max Joseph abgegeben.<sup>17</sup>

Der ermittelte Taxwert des im Versteigerungskatalog erfaßten Bestandes belief sich, unter Aussparung der Handschriften und zahlreicher alter Drucke, auf 24.313 fl. 35 xr. Vor Beginn der Versteigerung wurden hieraus Bücher im Taxwert von 7.178 fl. 91 xr. für die herzogliche Familie separiert. Die hochkarätigsten Bände behielt sich Herzog Max Joseph selbst vor (97 Werke zu 5.133 fl. 20 xr.). Für den Sohn Ludwig, den späteren König

Ludwig I., wählte dessen Hofmeister, der Geheimrat Joseph von Kirschbaum, 198 bedeutende Werke aus (1.297 fl. 13 xr.);<sup>18</sup> für die Tochter Auguste beließ es deren Erzieherin, Freifrau Friederike von Wurmb, bei 84 Titeln (213 fl. 28 xr.). Die Herzogin Auguste Wilhelmine beanspruchte das Kupferstichwerk »Galerie du Palays Royal« von Jacques Couché (vgl. zu Kat.-Nr. B 177) sowie 441 Bände »von denen französischen Belles lettres in kleinerem Format« (535 fl. 30 xr.).<sup>19</sup>

Bei der Versteigerung sowie bei späteren Verkäufen »unter der Hand« konnten lediglich 675 Werke veräußert werden. Der Erlös: 5.450 fl. 33 xr.

350 Werke, auf 6.601 fl. 43 xr. veranschlagt, wurden im Jahr 1800 über den Galeriedirektor Johann Christian von Mannlich als Grundstock der neugegründeten Münchner Kunstbibliothek bei der Pinakothek eingebracht. Es handelte sich um eine breitgefächerte Auswahl von vielfach hochrangigen, zumal illustrierten Werken, darunter auch die meisten der im Versteigerungskatalog aufgeführten (nicht taxierten) Handschriften und frühen Drucke (S. 1–3), die freilich bereits 1803 gegen Bücher aus der Privatbibliothek des Kurfürsten Max Joseph ausgetauscht wurden.<sup>20</sup>

Dem Münchner Außenministerium wurden 30 Werke im Wert von 496 fl. 39 xr. zugewiesen. Diese Behörde war Adressatin einer weiteren Sendung: Nach dem Ableben des in der Nachlaßkommission federführenden Geheimen Rats Edmund Colson im Jahr 1805 war in dessen Haus »eine Partie« von 13 Werken und 3 Atlanten aus dem Carlsberg-Bestand vorgefunden worden. Diese sollten, soweit für das Ministerium entbehrlich, sodann an die Hofbibliothek weitergeleitet werden.

Das spektakulärste Geschenk erhielt die Münchner Hofbibliothek mit der prachtvoll bebilderten Handschrift des von Jacobus von Theramo verfaßten »Belial«. Die deutsche Version des Textes war 1461 für Ludwig I. von Zweibrücken Veldenz, den »Schwarzen Pfalzgrafen« (1444–1489), von Nicolaus Rohrbach, Kaplan in Trifels, abgeschrieben worden. Der im Auktionskatalog als »Grüner Teufel« betitelte Codex wurde durch die Inventurkommission aus der Versteigerungsmasse zurückgezogen; so blieb diese Zimelie vor einer Verschleuderung bewahrt.<sup>21</sup>

Bleibt der ansehnliche Restbestand an Büchern, der sich in Mannheim weiterer Zersplitterung zu entziehen vermocht hatte: Im Frühjahr 1803 wurde er nach den Nummern des Versteigerungskataloges aufgenommen und für den Transport nach Würzburg bereitgestellt. Zu verzeichnen waren noch annähernd 2000 Titel (von vormals 3665, nicht gerechnet die ungebundenen Bücher sowie »sämmliche dem gedruckten Catalog nicht inserirten defekte und geringern Wercke«). Dieser Komplex wird in dem Bericht des »Landrentey Controleurs« und »Inventur-Commissions Actuarius« Johann

Valentin Schreiner von 1808 als »für gnädigste Herrschaft zu keinem Gebrauch« qualifiziert, »da unvollständige Werke und schlechtes Zeug, ja Ausschuß mit darunter gewesen, so den Transport nicht werth waren.«<sup>22</sup> Eine solche Einschätzung muß – zumindest aus heutiger Sicht – verwundern. Gewiß hat die fürstliche Büchersammlung bei der Auslese herausragender Werke durch die herzogliche Familie, sodann auch durch Mannlich, und bei der Versteigerung sehr beträchtliche Einbußen erlitten. Ungeachtet dessen stellt das, was dann letztlich den Weg nach Bamberg fand, einen überaus beachtlichen und wertvollen Bestand dar, bei dem sich selbst die »unscheinbaren« Werke nicht selten als rare literarische Dokumente erweisen.

Daß dieser Komplex überdauerte, ist als wahrhafter Glücksfall zu werten, auch angesichts der sonstigen Gefährdungen: In den Jahren 1794/1796 sowie 1798/1800 erlebte Mannheim als Kriegsschauplatz zwischen französischen und österreichischen Truppen wiederholt Belagerung, Beschießung, Einnahme sowie Einquartierung von Soldaten und in der Folge ein beträchtliches Maß an Zerstörung. Wegen dieses wechselvollen Kriegsgeschehens mußte (nicht nur) die Bibliothek »etliche mahlen« aus dem Schloß geflüchtet werden.<sup>23</sup> Daß es dabei nicht immer ohne Beschädigungen, vielleicht auch Verluste, abgegangen sein mag, liegt in der Natur der Sache.<sup>24</sup>

### *Ausweichquartier in Würzburg*

Beim Übergang Mannheims an Baden veranlaßte der 1799 als Nachfolger Carl Theodors zur Kurwürde avancierte Max Joseph im November 1802 die Wegführung der ihm zugefallenen pfälzischen Sammlungen nach Bayern; so wurde etwa die hochbedeutende, auf nahezu 100000 Bände angewachsene »Bibliotheca Palatina« Carl Theodors – ungeachtet einer Petition der Stadt – weitestgehend in die Münchner Hofbibliothek eingegliedert.<sup>25</sup> Den Transport der vom Carlsberg stammenden »sämtlichen Effecten« zunächst nach Würzburg führte der Oberhoftapezier und Schloßverwalter Christian Franz Richard im August 1803 »in etlichen Schiffen« durch.<sup>26</sup>

Das ehemals fürstbischöfliche Würzburg bot eine verkehrstechnisch günstige (erste) Station für die transferierten Schätze, die in der nunmehr wittelsbachischen Residenz eingelagert wurden. Im August 1804 nahm der Oberbibliothekar der Universität, Professor Johann Michael Feder, anhand des Mannheimer Versteigerungskatalogs eine vorläufige Bestandsaufnahme der Reste der herzoglichen Bibliothek vor (ohne Einschluß der zahlreichen im Katalog nicht ausgewiesenen Titel). Feders Fazit nach der Durchsicht: »Von dem gesammten Büchervorrathe besitzt die Universitätsbibliothek das Allerwenigste. Von den vorrätigen Doubletten . . . könnte . . . ein Theil an das Gymnasium, und ein anderer (nützliche französische Werke) an das weibliche Lehrinstitut abgegeben werden.«<sup>27</sup>

Für eine Übernahme durch die Universität hatte er bereits Vorkehrungen getroffen. Möglicherweise dachte Max Joseph tatsächlich daran, die Carlsberg-Bibliothek Würzburg auf Dauer zu erhalten, um so seinen Sohn Ludwig »im Genusse dieser Sammlung zu lassen«, hatte er doch mit eben dieser Begründung Mannlich – als Kunstkommissär bei der Säkularisation 1803 auch in Franken unterwegs – angewiesen, aus der bisherigen fürstbischöflichen Gemäldegalerie nur ja nicht allzu viele Bilder nach München abzu ziehen, da die Stadt als künftige Residenz des Erbprinzen vorgesehen sei.<sup>28</sup>

Um Ludwig die Bibliothek zur Verfügung zu halten, hätte es freilich nicht einer Überstellung aus der Residenz an die Universität bedurft. Wie dem auch sei: Eine endgültige Entscheidung ist offenbar vorerst unterblieben; Anlaß für eine rasche Lösung war im übrigen nicht gegeben. Schließlich sollte dann die politische Entwicklung weiteren Überlegungen zuvorkommen: die Bayern mußten sich 1806 (bis 1814) wieder aus Würzburg zurückziehen, das bei dem Preßburger Frieden vom 26.12.1805 dem habsburgischen Großherzog Ferdinand von Toskana zugesprochen worden war.

### *Endstation in Bamberg*

Es galt nunmehr, die in Würzburg verbliebenen wittelsbachischen Mobilien erneut zu verlagern.<sup>29</sup> Diese Aufgabe besorgte wiederum der bereits bei Herzog Carl II. August in Dienst stehende Oberhoftapezier und Schloßverwalter Christian Franz Richard, der so gleichsam ein Stück Carlsberg-Kontinuität repräsentiert.<sup>30</sup> Als »naheliegendste«, auf dem Wasserweg relativ bequem zu erreichende Anlaufstelle bot sich im Jahr 1806 Bamberg an: Das Hochstift war wie Würzburg, allerdings gleich auf Dauer, Anfang September 1802 dem Kurfürstentum Bayern einverleibt worden. Die Bücherkisten wurden unmittelbar an der Regnitz deponiert, in dem zum Umbau anstehenden Gebäude des Salzamtes gegenüber dem Geyerswörthschloß, während das weitere Transportgut, darunter Gemälde vom Carlsberg und aus Mannheim, in der Neuen Residenz am Domplatz untergebracht wurde.<sup>31</sup>

Der vordem fürstbischöfliche Sitz sollte nach dem Tod des letzten dort residierenden Fürstbischofs Christoph Franz von Buseck (am 28. 9. 1805) fortan als wittelsbachische Nebenresidenz dem Herzog Wilhelm in Bayern (1752–1837 bis 1799: Pfalzgraf von Birkenfeld-Gelnhausen) Quartier bieten. Am 24. 4. 1806 traf dieser mit seiner Frau Maria Anna (1753–1824), einer Schwester des Herzogs Carl II. August sowie des nunmehrigen (seit 1806) Königs Max. I. Joseph von Düsseldorf aus in Bamberg ein.<sup>32</sup> Kurze Zeit darauf wurde durch Richard eine Auswahl der Carlsberg-Bücher im Wohntrakt der Herzogin, in dem (nach Kaiserin Elisabeth Christine benannten) »Prinzessin-Saal«, aufgestellt.

Ein Einbruchsversuch im Salzmagazin veranlaßte im Juli 1807 die Königliche Landesdirektion in Bamberg »bey dem gänzlichen Mangel an Localitäten« zu der Anregung an das Ministerium, die Bücher in die Königliche Bibliothek überstellen zu lassen, da sie »sowohl der Gefahr zu verderben als beraubt zu werden ausgesetzt« seien; die Sammlung könne im übrigen so »den hiesigen Collegien und Unterrichtsanstalten« zur »gleichmäßigen Benützung« dienen, während sie, »nach München verführt, nur die Zahl der dortigen Dubletten vermehren würde«.

Die Sachlage machte jetzt eine rasche Entscheidung unumgänglich: Am 7. September erging seitens des Inneministeriums ein Reskript, wonach »die Zweibrücker Bibliothek zu Bamberg vor der Hand in der dortigen Provinzial- Bibliothek, unter Vorbehalt des Allerhöchsten Eigenthums, aufgestellt, ein Verzeichnis hierüber angefertigt, und sodann ein Duplikat desselben an Seine Königliche Majestät eingesendet werden solle«.

Wie dringlich dieser Standortwechsel war, bestätigte sich bei der Übergabe am 29. und 30. September: Heinrich Eberhard Gottlieb Paulus, Landesdirektions- und Konsistorialrat und für die Abwicklung zuständiger Bibliothekskommissär, vermerkte, daß schon »viele ruiniert« war; Heinrich Joachim Jaeck (1777–1847), erster Bibliothekar von 1803 bis zu seinem Tod, sollte später notieren, daß die Sammlung bei ihrer behelfsmäßigen Unterbringung tatsächlich »bestohlen und durch eindringenden Regen und Schnee verdorben« wurde.

Die Bücher konnten zunächst nur nach ihrer Zahl quittiert werden, da sie – so Paulus – »alle auf dem Boden im Hause umherlagen, und das enge . . . Local nicht erlaubte, dortselbst Bücherbretter genug aufzustellen und den Vorrath vor der Übergabe zu catalogieren [!]«. So wurden von Richard »vorgezählt und übergeben:

- a) Steifgebundene Bücher: 5525
- b) Broschürte Bücher, Fragmente, Piecen und Journale: 5600
- c) Kisten mit nichtgebundenen Büchern: 2
- d) Paquet Zweibrücker Landcharten: 1
- e) Kisten voll Maculatur und einzelnen Blättern: 3
- f) Alte leere Kisten: 10.«

Der königliche Eigentumsvorbehalt hatte zur Folge, daß die Bücher nach Weisung von Paulus zunächst »an einem separaten Platze des Bibliotheksgebäudes« aufgestellt wurden, und zwar in einem an den großen Bibliothekssaal unmittelbar anschließenden Raum im zweiten Stock, der späterhin »Zweibrücker Zimmer« benannt wurde.<sup>33</sup>

Die Bamberger Bibliothekare hatten seinerzeit noch mit der Sichtung, Ordnung und Verzeichnung der von der Universität sowie von den Stiften und

Klöstern übernommenen Büchermassen zu tun, während andererseits »die weitere Bestimmung und Behandlungsweise der Zweybrücker Büchersammlung« ungeklärt blieb. So war es nur allzu verständlich, daß Jaeck hoffte, mit einer vorläufigen »Specification sämtlicher Bücher nach dem gedruckten Manheimer [!] Cataloge dem allerhöchsten Willen der K. Landesdirection für die Kürze der Zeit zu entsprechen, bis . . . günstigere Jahreszeit und andere Verhältnisse erlauben [würden], ein vollständigeres wissenschaftliches Verzeichnis derselben zu fertigen«. Wie seinerzeit bei der Würzburger Inventur durch Professor Feder, die in Bamberg nicht vorlag, blieben die im Versteigerungskatalog nicht erfaßten Stücke hierbei unberücksichtigt: zumal ungebundene Werke und »viele kleine Piecen«, aber auch »viele Doubletten«, schließlich der schmale Handschriftenbestand.<sup>34</sup>

Die Unzulänglichkeiten des Auktionskataloges – laut Jaeck insbesondere das Fehlen einer »systematischen Ordnung« sowie die Verzeichnung der Bücher »in den ihnen heterogensten Fächern« – lagen auf der Hand; wohl, um nicht die Zweckdienlichkeit der behelfsmäßigen Registrierung von vornherein in einem allzu ungünstigen Licht erscheinen zu lassen, gab Jaeck eine zunächst ungeschminkte Qualifizierung des Katalogs bei der Reinschrift seines Berichts wieder auf (» . . . Derselbe spricht . . . die litterärische Unwissenheit seines Verfassers fast auf jeder Seite aus, und würde, wenn wir ihm als litterärischer Arbeit einigen Werth beylegten, unsere bibliographischen Kenntnisse unrühmlich-compromittiren . . .«). Gleichwohl: »Als Inventar betrachtet entsprach er vormals der Absicht, in der er gefertigt wude, und ist als solches noch bezubehalten«.

Ein vorsichtiger Vorstoß der Landesdirektion beim Herzoglichen Hofmarschallamt mit dem Ziel, ein Verzeichnis auch der in der Residenz aufgestellten Bände zu erwirken, führte schließlich zu der »allerhöchsten Willensmeinung« der Herzogin Maria Anna, die mit Ermächtigung des Königs »zum Gebrauche gehabt Bücher« gänzlich abzugeben. Diese überraschende Entscheidung mag durch das (doch wohl eher selbstverständliche) Anerbieten der Landesdirektion erleichtert worden sein, »daß aus dieser Sammlung sowohl als aus der gesamten Provincialbibliothek alles, was Ihre Herzogliche Durchlaucht nur irgend zu benutzen [!] geruhen wollen, vollkommen zu Befehl stehe«. Bei der Übergabe am 12. 7. 1808 wurden 1820 »steif gebundene Bücher« und 757 »brochirte« quittiert, ferner »ein Haufen ungebundener Bücher, Kupferstiche, und anderer Papiere, welche beiläufig einen Korb oder eine Kiste füllen mögen«.

Im Oktober 1812 mahnte überraschend und kurzfristig das Ministerium des Innern das Duplikat des Verzeichnisses der Carlsberg-Sammlung an. Da von dem seinerzeit abgelieferten Exemplar in der Bibliothek keine Kopie zurückbehalten worden war, mußten die inzwischen »wissenschaftlich«

aufgestellten Bücher nach der Ordnung des Versteigerungskatalogs umsortiert, von neuem »inventirt« und schließlich wieder in die vorige Aufstellung gebracht werden – eine doppelte Qual »in dem schon anfangs November von der Kälte äußerst durchdrungenen Bibliothekssaale«, zumal sich die Bibliothekare – so Jaecks eindruckliche Schilderung – »aus Mangel an Holz auch nicht einmal im Vorzimmer der K. Bibliothek erwärmen konnten«. Der späte Vorstoß des Ministeriums könnte mit Planungen zusammenhängen, aus der Königlichen Bibliothek zu Bamberg 770 Werke für die Münchner Hofbibliothek (sowie 17 Numismatica für das Königliche Münzkabinett) abzufordern, die dort in einem »Alphabetischen Verzeichniß der aus der Zweibrücker Bibliothek ausgewählten Bücher, 1813,« anhand des Versteigerungskatalogs zusammengestellt wurden; dieses Vorhaben ist indessen nicht weiterverfolgt worden.

Bei der (zunächst provisorischen) Zuweisung der Bücher vom Carlsberg an die Königliche Bibliothek zu Bamberg vom 7. 9. 1807 ist es fortan geblieben. Schon im Mai 1808 findet sich in den »Neuen artistisch-litterarischen Blättern von und für Franken« die (vielleicht durch Jaeck lancierte) Nachricht, daß diese »ansehnliche Büchersammlung . . . auf Verwenden der königlichen Landesdirektion zu Bamberg in einem besonderen zur Bibliothek gehörigen Appartement zum Gebrauche der Staatsdiener und Literaten aufgestellt worden« sei. In seiner 1832 publizierten »Vollständigen Beschreibung der Öffentlichen Bibliothek zu Bamberg« (S. LXXII) verleiht Jaeck in unübertrefflicher Formulierung der Hoffnung auf ihren dauerhaften Verbleib Ausdruck: »Viele Gelehrte und Dilettanten haben sich derselben schon so vortheilhaft bedient, dass der Wunsch ihrer ewigen Benutzbarkeit für Bamberg desto verzeihlicher ist«.

Die herzogliche Sammlung, deren (im Katalog erschlossenen) Bestand Jaeck 1832 in der Bibliotheksbeschreibung mit »mehr als 11400 Bänden und Heften« und 1840 abrundend mit 12000 Einheiten angibt<sup>35</sup> wird in den frühesten Repertoiren alternativ als »Zweibrücker«, »Rheinische« oder »Rheinpfälzische Bibliothek« beziehungsweise (mit den latinisierten Entsprechungen) als »Bibliotheca Bipontina« oder »Rhenopalatina« angesprochen. Die Benennung »Bipontina« ist später bibliotheksüblich geworden. Die Übereinstimmung dieser Bezeichnung mit dem Namen der öffentlichen wissenschaftlichen Bibliothek zu Zweibrücken mag verwirren; immerhin deutet sie auf etwas Gemeinsames, die Herkunft aus pfalz-zweibrückischem Fürstenbesitz.

## *II. Der Bamberger Carlsberg-Bestand*

### *Aufstellung und Katalogisierung*

Daß die Bibliothek des Herzogs Carl II. August ihrer Provenienz nach bis heute als geschlossener Komplex bewahrt blieb, ist der ursprünglichen

Auflage einer gesonderten Verwahrung zu verdanken, die (bis auf punktuelle Einsprengsel von Carlsberg-Bänden im allgemeinen Bibliotheksbestand und umgekehrt sowie abgesehen von vereinzelt Dublettenabgaben) stets beachtet wurde.

In dem bis 1965 genutzten Domizil der Bibliothek im vormaligen Universitätsgebäude waren die Carlsberg-Bücher über drei Standorte verteilt: im sogenannten »Zweibrücker Zimmer«, im »oberen Korridor« und im »Gewölbe«. Zu späterer Zeit wachte, wie ein Inventar von 1884 ausweist, das Ölporträt des Königs Max I. Joseph, nicht unpassend, über die fürstliche Sammlung.<sup>36</sup>

Das standortgebundene Ordnungssystem, nach dem Heinrich Joachim Jaeck die 1803 zusammenströmenden Büchermassen zu einer homogenen wissenschaftlichen Bibliothek formte, gliederte sich in 20 sachliche Hauptgruppen, zumeist ihrerseits in Untergruppen aufgeschlüsselt. Dieses System legte Jaeck (mit elf Hauptgruppen) analog auch der Aufstellung und Erschließung des Zweibrücker Sonderbestandes zugrunde. Eine offenbar geringe Zahl von Bänden, die nicht Jaecks Signatur trägt, ist unbearbeitet geblieben.

Jaecks Ordnungssystem hatte Bestand bis zum Jahr 1875, als Friedrich Leitschuh (1837–1898) sich die herkulische Aufgabe stellte, die gesamte Bibliothek nach dem »modernen Stand« der Wissenschaften in einem engmaschigen System mit 205 Fachgruppen nach dem Vorbild der Universitätsbibliothek Würzburg neu zu strukturieren. In die Umstellungsaktion war auch die Carlsberg-Sammlung einbezogen; der Systemstelle wurde zur Kennzeichnung der Provenienz die Abkürzung »Bip« (für »Bipontia«) vorangestellt. Wegen Leitschuhs gleichzeitig begonnenen Arbeiten an dem Handschriftenkatalog und seinem verfrühten Tod blieben indessen auch bei diesem Komplex die Systematisierung und die damit einhergehende fachgerechte Katalogisierung ohne Abschluß; Bestandsreste konnten bis heute nicht aufgearbeitet werden.

Im Jahr 1965 zog die Staatsbibliothek Bamberg in die 1697–1703 errichteten Flügel der Neuen Residenz auf dem Domberg ein. Hier wurde die Carlsberg-Sammlung räumlich in drei Bestandsgruppen gesondert, deren erste die von Leitschuh systematisierte bildet. Aus dem stattlichen Fundus der von ihm nicht mehr bearbeiteten Bände, später zu weiten Teilen in einem interimistischen Katalog erschlossen, wurden die Pappbände und Broschüren sowie die Pergamentbände zusammengefaßt; ihre Eingliederung in Leitschuhs Systematik ist vorgesehen.

Für die repräsentativen Franz- und Halbfranzbände schließlich boten glückliche Umstände eine erlesene Unterbringung an. Bei der

Säkularisation waren die prachtvollen Regale der Bamberger Dominikanerbibliothek übernommen worden, die der kunstfertige Laienbruder Alvarus Carl im Jahr 1744 geschaffen hatte. Durch den Einbau dieser Einrichtung in einen geschlossenen Raumtrakt des neuen Domizils konnten nun Schauräume gewonnen werden; ein kleiner Prunksaal von geradezu höfischer Eleganz, mit der feinen Intarsienarbeit prachtvoller Portalteile, gibt der fürstlichen Rokokobibliothek den angemessenen Rahmen. Daß seit wenigen Jahren auch Herzog Carl II. August als der Sammler und Eigentümer selbst im Bild präsent sein kann, ist einer Stiftung von Dr. Paul Weber aus Homburg zu verdanken; das schon erwähnte Porträt des Bruders, König Max I. Joseph, fand beziehungsreich Platz über dem Zugang zu dem Raum.

Um das glanzvolle Erscheinungsbild der goldgeprägten Buchrücken nicht zu beeinträchtigen, wurde bei diesem mit gewissen Sachnestern aufgestellten und durch einen interimistischen Katalog erschlossenen Bestand auf Etikettierung verzichtet; die Signatur (Regalnummer, Großbuchstabe für den Fachboden und Ziffer für die laufende Bandnummer je Fachboden) ist lediglich im Buchdeckel innen festgehalten.

### *Provenienzen*

Ein Resümee über die inhaltlichen Schwerpunkte und die zeitliche Tiefenstaffelung der herzoglichen Büchersammlung hat neuerdings Wilhelm Weber in seinem großen »Carlsberg«-Buch anhand des Mannheimer Versteigerungskatalogs gezogen, während Günther Thomann schon zuvor bei seinem dort unberücksichtigt gebliebenen knappen Überblick von dem in Bamberg vorliegenden Bestand als einer im wesentlichen homogenen, abgeschlossenen Einheit ausgegangen war. Das dort jeweils Vorgetragene soll und braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Differenziertere Aussagen über Struktur und Eigenart des Gesamtbestands oder gar Rückschlüsse auf das literarische »Interessenprofil« des Herzogs Carl II. August setzen – wenn sie denn dem Anspruch auf Tragfähigkeit genügen wollen – eine systematische, breit angelegte Erschließung und Auswertung unter Einbeziehung des Mannheimer Versteigerungskatalogs sowie auch der handschriftlichen Verzeichnisse der Vorgängerbibliotheken sowie der Carlsberg-Sammlung selbst voraus. Hierfür bietet sich der EDV-Einsatz mit seinen komfortablen Möglichkeiten der vielschichtigen Kriterienverknüpfung an. So seien hier lediglich einige punktuelle Beobachtungen und Eindrücke mitgeteilt, die sich bei kursorischer Durchsicht der Bamberger »Bipontina« aufdrängen.

Daß der Titelbestand einer Privatbibliothek nicht in ganzer Breite und mit durchweg gleichem Gewicht die spezifischen Lektürebedürfnisse ihres

Besitzers spiegeln muß – gleich, ob von seinen persönlichen Neigungen oder von seinem Amt geprägt –, ist eine Binsenweisheit. Schenkungen oder die globale Erwerbung fremder Bibliotheksbestände bringen vielfach Bücher herein, die dem Umkreis der aktuellen Lesebegierde des neuen Eigentümers ferner liegen. Gerade bei einer Hofbibliothek wird sich andererseits durchaus auch der Anspruch auf überindividuelle, repräsentative Wirkung Geltung verschaffen, der sich neben der Noblesse der Einbände und der Pracht der Buchausstattung nicht zuletzt in einer enzyklopädischen Themenweite und -vielfalt des Bestandes manifestieren kann.

Die Carlsberg-Sammlung vermittelt in der Tat schon auf den ersten Blick den Eindruck einer derart breitgefächerten Interessenlage; kein wesentliches Wissensgebiet der Zeit scheint zu fehlen. Indessen zeigt sich bei näherem Hinsehen, daß dieses Bild zu einem nicht ungewichtigen Anteil durch die übernommenen Vorläuferbibliotheken geprägt ist.<sup>37</sup> Eine besondere Rolle kommt hierbei der mit mehreren Tausend Bänden en bloc erworbenen Sammlung des Dr. med. Johann Theophil Hoeffel (1704-1781) zu, seines Zeichens Zweibrücker Stadt- und Oberamts-Physicus.<sup>38</sup> Was Hoeffels Sammlung dazu prädestinierte, in die Hofbibliothek integriert zu werden, war zum einen sicherlich der hohe Anteil an vorzüglichen Franz- und (noch mehr) Halbfranzbänden, deren goldgeprägte Rückenverzierung denen des herzoglichen Bestandes nicht unähnlich waren, so daß sie wie selbstverständlich unter diese Bestände eingereiht werden konnten; zum anderen mußte neben dem ansehnlichen Reichtum an Prachtausgaben gerade auch die inhaltliche Spannweite diese Bibliothek attraktiv erscheinen lassen.

So hatte Hoeffel in mehr als fünfzig Sammlerjahren (B 214) einen breitgefächerten, hochbedeutenden Gelehrtenbestand zusammengetragen, der – keineswegs auf Medizin und Pharmazie beschränkt – auch Bereiche wie Botanik, Ökonomie, Landwirtschaft, Geographie, (Zeit-)Geschichte, Philosophie, Theologie und die Schöne Literatur umspannte. Seine Empfänglichkeit für das Absonderliche und Skurrile belegen nicht wenige »Curiosa« in seiner Sammlung (vgl. insbesondere B 217-220, B 234, B 237). Zahlreiche Anstreichungen von Titeln in Meßkatalogen, die von Hoeffel herrühren, belegen den systematischen und breitgefächerten Ausbau seiner Bibliothek (B 42). Historisch interessiert, bezog er gleichermaßen Publikationen der vergangenen beiden Jahrhunderte mit ein, die so einen beträchtlichen Anteil unter den insgesamt nicht allzu zahlreichen älteren Werken in der fürstlichen Sammlung stellen.

Die Herkunft aus Hoeffel-Besitz ist unschwer zu erkennen: Mit buchhalterischer Genauigkeit hat er regelmäßig seinen Namenszug auf den Titelblättern eingetragen, vielfach auch – für die historische Buchmarktforschung aufschlußreich – die Kosten der Drucke sowie des Bindens. Daß Hoeffel

mit seinen Büchern arbeitete, und sich auch kritisch mit ihnen auseinandersetzte, dokumentieren bisweilen handschriftliche Notizen, etwa zu Autor, Thema und weiterer Literatur (B 162, B 218, B 234).

Welche Bedeutung der Provenienz bei der Beurteilung der Carlsberg-Bibliothek zukommt, zeigt sich besonders augenfällig bei den Fächern Medizin und Pharmazie nebst ihren Nachbardisziplinen: Publikationen aus diesem Bereich wären in solcher Massierung in einer Fürstenbibliothek nicht zu erwarten – ganz abgesehen von dem hier besonders großen Anteil an hochspeziellem (zumeist nur schlicht gebundenem) Kleinschrifttum, das wahrlich nur für den Fachgelehrten und den Praktiker von Belang ist. Immerhin hat Carl II. August diese Bestandsgruppe späterhin durch neuere Grundlagenwerke ergänzt.

Andererseits rührt etwa auch der relativ schmale Bestand an theologischer Literatur zu wesentlichen Teilen von Hoeffel her. Die Aufgeschlossenheit für einschlägige Themen, die sich namentlich in Werken zur Reformation und zur evangelischen Kirche, zum Papsttum sowie zur Diskussion um die Jesuiten und zur Aufhebung dieses Ordens spiegelt, wird durch das elterliche Pfarrhaus vorgeprägt worden sein.

Ein weiteres anschauliches Beispiel: Innerhalb des sehr reich ausgebauten Komplexes der Belletristik überwiegt bei weitem die französische Literatur. Die deutsche ist vergleichsweise schwach vertreten; die Bücher dieser Abteilung stammen in der Mehrzahl aus den Regalen Hoeffels! Wenn die heimische Nationalliteratur bei Hof überhaupt zur Kenntnis genommen wurde, dann in der Regel in französischer Übersetzung, wie immerhin vier (zwischen 1784 und 1791 erschienene) Versionen beziehungsweise Adaptionen des »Werther« eindrucksvoll belegen, während die übrigens lediglich in schlichter Broschur vorliegen bzw. ungebunden blieben (B 163-166). Als hübscher Parallelfall sei die französische Erstausgabe der Abenteuer des Freiherrn Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen angeführt, ein (erst in Bamberg gebundenes) unscheinbares Bändchen von nur 75 Seiten Umfang, das sich freilich gerade mit den erst später beigegebenen Kupfern als eine erlesene Rarität entpuppt (B 167). Ein Sonderfall ist die deutschsprachige Literaturgruppe der »Poètes allemands dramatiques«, die eine der Bücherlisten Carl II. Augusts auf sieben Seiten verzeichnet: überwiegend Lustspiele aus der Zeit bis 1790 (Bip.Msc.8d(1, Bl. 37-40). Für die Beobachtung, daß auch fremde Nationalliteraturen vorzugsweise in französischem Gewande goutiert wurden, bietet die Ausstellung etliche Beispiele (vgl. B 130, B 131, B 133, B 136, B 157, B 158).

Demgegenüber war Hoeffel, der seinerseits die französische Belletristik in der Ursprache breit rezipierte, zugleich auch Übertragungen ins Deutsche keineswegs abgeneigt, wie entsprechende Werksausgaben von Nicolas

Boileau-Despréaux, Friedrich dem Grossen, Paul Scarron und Voltaire exemplarisch belegen.<sup>39</sup>

Die Bibliothek Hoeffels war der letzte große Sammlungskomplex, der geschlossen in den Besitz des Herzogs Carl II. August übergang. Erbschaften aus wittelsbachischem Familienbesitz hatten bereits zuvor eine breite Basis geschaffen: die umfängliche Bibliothek, die sich sein Vater, Pfalzgraf Friedrich Michael, in Mannheim aufgebaut hatte, dazu ein kleinerer Bestand in Oggersheim, fielen ihm 1767 zu. 1770 folgte die Sammlung des Herzogs Clemens Franz von Paula, des Gemahls seiner Tante Maria Anna Josepha von Pfalz-Sulzbach.<sup>40</sup> Mit dem Tod des Herzogs Christian IV. im Jahr 1775 schließlich konnte er über dessen Kabinettsbibliothek verfügen. Der Buchbesitz von Friedrich Michael und Clemens Franz ist in deren Verlassenschaftsinventaren dokumentiert. Für die private Sammlung Christians IV. liegt ein 1756 angelegtes Verzeichnis der »Bibliothèque Française« vor (B 1); dort aufgeführte Bücher – darunter eine beträchtliche Menge, die von Christian III. herrührt – lassen sich teils im Bamberger Carlsberg-Bestand, teils in der Zweibrücker Bibliotheca Bipontina nachweisen.

Friedrich Michael hat bei seinen Büchern offenbar durchweg auf äußerliche Besitzkennzeichnung verzichtet. Anders Christian IV.: Seine Supralibros treten in Bamberg bei weitem am häufigsten in Erscheinung. Weniger stark ist das Supralibros Christians III. mit dem Wappen in Linieneinfassung vertreten, das später noch Carl II. August gelegentlich verwenden sollte. Dieses findet sich auch auf einem Band, in den Herzog Gustav Samuel Leopold von Zweibrücken-Kleeberg (1718-1731) seinen Namen eingetragen hat (B 58). Vereinzelt begegnet das Allianzwapen Christians III. und seiner Frau Karoline von Nassau-Saarbrücken (1704-1774 [B 149]).

Das Wappen der Gräfin von Forbach (1734-1817), der morganatischen Gattin Christians IV., ist zwei Opernpartituren aufgeprägt: Widmungsexemplaren von Glucks »Iphigenie«, mit Autograph des Komponisten auf dem Titelblatt, und von Philidors »Ernelinde« (B 182, B 184). Diese Bände gehören zu den wenigen Druckwerken, die nach dem Tod Christians IV. in dessen Pariser Hôtel des Deux Ponts festgestellt wurden und sodann in den Besitz Carl II. Augusts übergangen.<sup>41</sup> Mit den Bemühungen der Gräfin um das französische Gesellschaftstheater am Zweibrücker Hof hängen vielleicht die redaktionellen Eingriffe zusammen, die in einem Damentext Diderots notiert sind (B 140).

Das Supralibros des Königs Ludwig XV. ziert vier Werke, von denen jeweils eines nachweislich von Friedrich Michael und Christian IV. eingebracht wurde – Dokumente freundschaftlicher Beziehungen zum französischen Hof (B 56, B 73). Die Herkunft der weiteren Exemplare läßt sich nicht eindeutig festlegen (B 56 – Friedrich Michael ? – B 73).

Etliche Bücher aus der stattlichen Bibliothek des Clemens Franz von Paula (1722-1770) tragen dessen Supralibros. Über den Herzog kamen zahlreiche Werke aus dem Vorbesitz weiterer Angehöriger des wittelsbachischen Hauses Bayern an Carl II. August. So sind in Bamberg Bände seiner Großeltern, des Kurfürsten Max II. Emanuel (1679-1705, 1714-1726) bzw. seiner Gemahlin Theresia Kunigunde Karoline (1676-1730) nachgewiesen (B 82, B 85). Vertreten ist auch deren Sohn Carl Albert (Kurfürst seit 1726, als Kaiser Karl VII. seit 1742, †1745 [B 53, B 67]). Die zahlreichen Bücher eines weiteren Sohns, Ferdinand Maria Innozenz (1699-1738, Vater von Clemens Franz), sind in dessen Verlassenschaftsinventar dokumentiert; in Bamberg liegen auch handschriftliche Unterrichtskompendien für ihn und seinen Bruder Philipp Moritz Maria (1698-1719) vor (B 47). Etliche belletristische Werke der Maria Anna Carolina von Pfalz-Neuenburg (1693-1751), der Mutter von Clemens Franz, geben sich durch das Exlibris zu erkennen (B 79). Auch einige Besitzeinträge seines Bruders Maximilian Joseph Franz (1720-1738) sind zu finden (B 66, B 169).

Eine Partitur der Oper »Persée« des Jean-Baptiste Lully, die das Supralibros der Liselotte von der Pfalz (1652-1722) und ihres Gatten, des Herzogs Philipp von Orléans (1660-1701) trägt, fand offenbar ebenfalls über Clemens Franz ihren Weg auf den Carlsberg (B 181).

Über die großen Bibliotheken von Friedrich Michael, Clemens Franz von Paula, Christian IV. und Johann Theophil Hoeffel hinaus sind Bücher aus zwei weiteren Sammlungen – freilich in sehr begrenztem Umfang und fachlich eingeschränkt – auf den Carlsberg gelangt: Der numismatische »Handapparat« des Zweibrücker Schulmannes und Münzspezialisten Friedrich Ludwig Exter (1714-1787 [B 32])<sup>42</sup> sowie der militärwissenschaftliche Bestand des Majors Johann Wilhelm von Rungé (1748-1833 [B 61, B 76])<sup>43</sup> wurden im Jahr 1788 jeweils bei Auktionen erworben. Eine offenbar recht kleine Zahl von Büchern insbesondere mit Nordamerika-Bezug trägt den Eigentumsstempel des Offiziers Charles Roger de Ribaupierre (1762-1809 [B 77]); diese Bände gelangten erst im Mannheimer Exil in den Besitz des Herzogs Carl II. August.<sup>44</sup>

Kursorisch sei noch auf einige bemerkenswerte Provenienzen hingewiesen, die jeweils nur in versprengten Einzelexemplaren in Erscheinung treten: Bücher von Markgraf Karl II. von Baden-Durlach (1529-1588) und Pfalzgraf Georg Wilhelm von Birkenfeld (1591-1669) wurden über Hoeffel eingebracht (B 200, B 201), ebenso einer der beiden auf Zacharias Conrad von Uffenbach zurückgehenden Bände (1683-1734 [B 206, dazu B 57]). Ein vermutlich vom Carlsberg stammender Pergamentband trägt das Supralibros des Kurfürsten Maximilian I. (1623-1651) mit dem pfalz-bayerischen Wappen, das wegen des noch fehlenden Reichsapfels im Herzschild auf die Zeit vor 1624 zu datieren ist (Msc.Class.83).

Desweiteren liegen Bücher vor aus dem Besitz des französischen Staatsmannes Jean-Baptiste Colbert (1619-1683 [B 89]), des Mediziners Johann Philipp Burggrave (Senior oder Junior, 1673-1746 bzw. 1700-1775 [B 207]), des Grafen Carl Heinrich von Hoym (1694-1736 [B 83]) sowie des französischen Offiziers Agathon de Guynement, Chevalier de Keralio, des zeitweiligen Erziehers von Carl II. August und Max Joseph (1723-1788 [B 76: über Rungé eingebracht]).

Auf vereinzeltten Bänden finden sich die Supralibros des Kurfürsten Maximilian III. Joseph von Bayern (1745-1777 [B 68, vgl. auch B 178]) und des Kurfürsten Carl Theodor von Pfalz-Bayern (1742/1777-1799 [B 86, B 91]); ein Seideneinband trägt das Monogramm Carl Theodors (B 63).

Ein Gebetbuch der Mutter Carl II. Augusts, der Pfalzgräfin Maria Francisca Dorothea von Pfalz-Sulzbach (1724-1794), wurde 1795/96 aus dem Carlsberg-Bestand an Herzog Max Joseph abgegeben. In die Jugendzeit ihrer Schwestern Maria Elisabeth Augusta (1721-1794), Gemahlin des Kurfürsten Carl Theodor und Maria Anna Josepha (1722-1790), Gattin des Herzogs Clemens Franz von Paula, reichen zwei ihnen gewidmete Handschriften mit ethischen Traktaten zurück (siehe B 47); von ersterer stammt auch ein lateinisches Unterrichtswerk mit dem Besitzvermerk »Vor Ihro Durchleucht Princesse Augusta. 1734« (Bip.Phil.o.II).

### *Buchbinder*

Der Reichtum und die Mannigfaltigkeit qualitätvoller, ansprechend verzierter Einbände, darunter kostbare Spitzenleistungen der Buchbinderkunst in stattlicher Menge, läßt eine systematische Untersuchung des äußeren Erscheinungsbildes der Carlsberg-Bände lohnend erscheinen. Die vergleichende Einbeziehung der Einbände im Altbestand der Bibliotheca Bipontina zu Zweibrücken, die Ignaz Reinwald neuerdings vorbildlich erschlossen hat, könnte weitere Aufschlüsse erbringen. Hier seien einige Buchbinder immerhin namentlich vorgestellt, die sich mit Arbeiten in der Carlsberg-Sammlung in Beziehung bringen lassen.

Der einzige bislang ermittelte Einband mit gesicherter Urheberschaft ist obendrein das Werk eines herausragenden Meisters: Nicolas-Denis Derome, bekannt als Derome le Jeune (1731-1788), berühmtester Sproß einer renommierten französischen Buchbinder-Dynastie, hat seine Leistung bei einem Druckwerk aus dem Jahre 1775 durch sein eingeklebtes Etikett dokumentiert (B 148).

Signierte Einbände liegen vor bei einzelnen Exemplaren des »Almanach royal« zwischen 1756 und 1788. Die verschiedenen Buchbinder geben sich

hier lediglich durch Namensinitialen auf dem Buchrücken zu erkennen: »D«, »D<sup>e</sup>« (für Derome?), »F. P.«, »I. P.« und »V« (B 73).

Als Zweibrücker Hofbuchbinder sind zu Zeiten des Herzogs Carl II. August belegt: Ernst Heinrich Ockel (†1785)<sup>45</sup> und dessen Sohn Heinrich Carl Ockel (\* um 1755)<sup>46</sup>; ferner Heinrich Carl Mößel (\* 1751 zu Saarbrücken), der zum Jahr 1791 für eine jährliche Besoldung von 400 fl. in Dienst genommen, nach dem Tod Carl II. Augusts 1795 aber wieder entlassen wurde.<sup>47</sup> Diese Buchbinder wurden – soweit eine vorerst sehr cursorische Durchsicht der Kammerrechnungen zu erkennen gibt – vor allem zu Arbeiten für die Zweibrücker Behörden herangezogen. Aufträge auch für die private Sammlung des Herzogs sind als sicher anzunehmen.

Angeführt sei schließlich noch der »Relieur« Jacob Hingerle (Zweibrücker Bürger seit 1761), von dem zahlreiche Arbeiten für die öffentliche herzogliche Bibliothek zu Zweibrücken bis Anfang der 90er Jahre über die Kammerrechnungen verifiziert werden konnten. Für eine Besonderheit der Schloßbibliothek auf dem Carlsberg erscheint seine Rechnung vom 30.12.1790 aufschlußreich: »Vor Serenissimi Herzogliche Durchlaucht habe in dessen Bibliothek auf dem Carls-Berg folgende Buchbinder Arbeit verfertigt: 294 Stück Bücherrücken, als 238 in groß Folio und 56 in Octav, mit leder überzogen und Verguld. Daß Stück zu 24 xr.: 117 fl. 36 xr.« Offenbar handelt es sich hierbei um Buch-Attrappen, die zur Ausfüllung von Fachböden in der Bibliothek angefertigt wurden.<sup>48</sup>

### *Französische Revolution*

Der Anlaß dieser Ausstellung legt es nahe, am Schluß dieses Resümees auf einen thematischen Komplex der Bibliothek gesondert aufmerksam zu machen, von dem der Versteigerungskatalog 1796/97 nur lapidar Notiz nimmt: »Verschiedene Journalen und Annalen, nebst einigen hundert Stück französischer Revolutionsschriften« (S.149). Was zu jener Zeit in Mannheim kaum Käuferinteresse erwarten ließ und dann auch tatsächlich als umfangreicher Komplex nach Bamberg gelangte, erweist sich (freilich auch erst heute) als hochbedeutendes Quellenmaterial, das in solcher Fülle und Geschlossenheit schwerlich noch anderswo in Deutschland zu erwarten sein dürfte: Kleinschrifttum, Flugschriften, Gelegenheitsdrucke, amtliche Verlautbarungen und erste Wertungen aus Paris in unmittelbarem Zusammenhang mit der Französischen Revolution und ihren Auswirkungen (B 92-118).<sup>49</sup>

Carl II. August, Regent eines an Frankreich angrenzenden und mit diesem vielfältig verbundenen Herzogtums, als Herr seiner elsässischen Besitzungen – der sogenannten »Souveränitätslande« – überdies unter der Oberhoheit des französischen Königs,<sup>50</sup> mußte darauf bedacht sein, die dortigen

politischen Entwicklungen mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen. Daß er sich nach Ausbruch der Revolution in der Tat weitläufig und intensiv aus der internationalen Presse unterrichtete, bezeugen Mannlichs Memoiren.<sup>51</sup>

Über Mittelsmänner in Paris, vielleicht auch über Emigranten, die zu jener Zeit in Scharen über die Grenze kamen, mag er mit den einschlägigen französischen Pamphleten versorgt worden sein. Dieser Bestand blieb ungebunden, ja noch in Bamberg zum allergrößten Teil unaufgeschnitten,<sup>52</sup> tatsächlich zur Kenntnis genommen wurden offenbar nur mehr einige Drucke mit räumlich näher liegenden Bezügen.

Welche Bedeutung die in diesen Drucken sich spiegelnden Entwicklungen für Carl II. August haben sollten, umreißt Wilhelm Weber treffend: »Bevor die Feuerflammen der Revolution in den Schloßgebäuden entfacht wurden und alles niederbrannten, lag schon der geistige Zündstoff in Form der Revolutionsschriften in der von der Außenwelt abgeschlossenen herzoglichen Bibliothek.«<sup>53</sup>

#### *Anmerkungen*

- 1 Die folgenden Ausführungen ergänzen bzw. modifizieren in etlichen Aspekten das im Ausstellungskatalog »das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken und die Französische Revolution« (1989) Vorgetragene. Aus der Erschließung zusätzlicher archivalischer Quellen konnten weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden, die insbesondere auch den Vorgängen um die Mannheimer Bestandszersplitterung und der Klärung der Provenienzen deutlichere Konturen verleihen.

Dank für Auskünfte, Hinweise und Unterstützung sei gesagt: Archivadirektor Dr. Karl Heinz Debus (Landesarchiv Speyer); Oberkonservatorin Dr. Gisela Goldberg (Bayerische Staatsgemäldesammlung München); Bibliotheksdirektor Dr. Hermann Haucke (Bayerische Staatsbibliothek München); Archivrätin z.A. Dr. Ingrid Heeg-Engelhard (Staatsarchiv Würzburg); Bibliotheksrätin Dr. Sigrid Hubert-Reichling (Bibliotheca Bipontina Zweibrücken); Stadtamtman Richard B. Hudlet (Stadtarchiv Zweibrücken); Archivinspektorin z.A. Monika Klafsmüller (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München); Archivinspektorin Sigrid Preis (Landesarchiv Speyer); Archivadirektor Dr. Hans Puchta (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München / Geheimes Hausarchiv); Landgerichtsdirektor a.D. Ignaz Reinwald (Zweibrücken); Archivamtsrat Reinhold Rupp (Generallandesarchiv Karlsruhe). Besonderer Dank gebührt Bibliotheksdirektor Dr. Bernhard Schemmel (Staatsbibliothek Bamberg). Ihm verdankt der historische Abriß wesentliche Förderung durch vielfältigen Rat und nachhaltige Unterstützung.

- 2 Den Besitzvermerk »Prince Charles« trägt ein Exemplar der von Hermann Goldhagen S. J. herausgegebenen *Institutiones linguae Latinae et Graecae pro media grammatices ad normam Emmanuelis Alvari et Jacobi Gretseri Societatis Jesu*. Mannheim 1750 (Bip. Phil. o. 2); beigegeben ist Petrus Canisius: *Catechismus*. Mannheim 1751. Die Notiz »Appartenant au prince Charles« findet sich auf dem Titelblatt von [Lecren:] *Principes de certitude, ou Essai sur la logique*. Paris 1763 (48 H 7).
- 3 Mannlich S. 374 zur Kunstbibliothek. In anderem Zusammenhang schildert er S. 420 eine Begleiterscheinung der steten Mehrung der Sammlungen: selbst der Fußboden des herzoglichen Gemaches »war mit Mineralien, Stichen, Büchern und dergleichen bedeckt, die täglich ankamen«. – Das von dem herzoglichen Leibjäger Josef Anton Schügens aufgestellte Inventar im BayHStA München / KA, Serienakten 229 [unfoliiert]; danach Becker: *Karlsberg* S. 26 und 30.
- 4 Vgl. etwa die beiden gleichlautenden Rechnungen des Hofbuchbinders Heinrich Carl Ockel von 1786 und 1788 über Besorgung und Binden von Werken »vor die Gnädige Herrn Baasche« (LA Speyer, B 3, Nr. 95, Bl. 482; Nr. 110, Bl. 523).
- 5 Ähnlich eingerichtet war das »Bibliotheque Cabinet« des großen Zweibrücker Schlosses: »Hinter den Bibliothek Schränken die Thüren mit Draht geflochten und dahinter alle Thüren mit grünen taffenten Vorhängen behängt« (BayHStA München / KA; Serienakten 229; Schadensinventar des Schloßverwalters Franz Malgus vom 11.9. 1973; danach Becker: *Residenz* S. 11).
- 6 Die Fachaufschlüsselung gründet auf dem bibliographischen System, das der Pariser Buchhändler Gabriel Martin im frühen 18. Jahrhundert aus französischen Vorläufermodellen fortentwickelt und durch Verkaufskataloge von Privatbibliotheken (etwa das Verzeichnis der Sammlung Hoym, siehe B 83) populär gemacht hatte. Es wurde übrigens auch für die 1758 begründete Mannheimer »Bibliotheca Palatina« des Kurfürsten Carl Theodor adaptiert (vgl. BSB München, Cbm Cat. 556 und 567; BayHStA München / GHA, Hs. 148; ferner Walter S. 554 - 557 und 610 - 613). Was dieses System so attraktiv erscheinen ließ, war gewiß nicht zum geringsten Teil dessen Flexibilität – die Möglichkeit, die fachliche Differenzierung in Breite und Tiefe der jeweils vorliegenden Bestandstruktur und deren Schwerpunkten bedarfsgerecht anzupassen.
- Der hier abgedruckte Auszug aus der Systematik Christians IV. stellt die dort zum Teil verwischten sachlichen Hierarchien nach dem französischen Muster wieder her. Als markanteste Eigenheit springt die (hier beibehaltene) Vertauschung der Rubriken »Sciences & Arts« und »Belles Lettres« ins Auge. Zu dem Modell des Gabriel Martin s. *Encyclopédie, ou Dictionnaire*

- raisonné des sciences, des arts et des métiers, publ. par Diderot et d'Alembert. Bd. 2. Paris 1751, S. 760 f.; E. Edwards: Memoirs of libraries. Bd. 2. London 1859, S. 773 f. und 781 f.; I. Schunke: Die systematischen Ordnungen und ihre Entwicklung. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 44 (1927) S. 377-400, hier S. 386.*
- 7 *Brief von Crollius an Andreas Lamey vom 28.7.1785 (GLA Karlsruhe, S. Kremer-Lamey 136; danach Becker: Karlsberg S. 12 f.).*
- 8 *Siehe hierzu Mannlich S. 376.*
- 9 *Mannlich (Hs.) III S. 346 f.: »...il me dit: je vous laisse ici mon cher Mannlich pour veiller sur ma galerie et pour la sauver si vous est possible: je sens a qui je confie ce soins; je vous recommande de meme mon cabinet d'histoire naturelle, ma bibliotheque et tout ce que je n'ai pu faire emporter ... Adieu, mon cher Mannlich, j'espere vour revoir bientôt...«.*
- 10 *BayHStA München/GHA, Korr.-Akt 1697b, Nr. 475.*
- 11 *Für die Vorgänge um die Verlassenschaft insgesamt einschlägig: BayHStA München, Fürstensachen 1293-1300 (chronologischer Überblick in 1294/1: »Protokollar-Verhandlungen über die Aufnahme und Inventur der Allodial Verlassenschaft...«). – GHA, Justizbehörden 8I; Korr.-Akt 1697a-k (darin 1697d: »Rechnung über Die eingenommene und Ausgegebene Gelder Von der... Verlassenschafts-Maß«, ausgefertigt durch Johann Valentin Schreiner am 1.11.1801). – LA Speyer, B 2, Nr. 1526-1527.  
Die diversen Bücherverzeichnisse, die am Ende dieses Beitrages zusammengestellt sind, werden im laufenden Text in der Regel nicht gesondert nachgewiesen.*
- 12 *Abgewiesen wurde ein Angebot, das der Mannheimer Buchhändler Fontaine bereits am 3. 6. 1795 vorlegte: Dieser war bereit, für 312 ausgesuchte Werke aus der Carlsberg-Bibliothek den Pauschalbetrag von 2.400 fl. zu zahlen (BayHStA München, Fürstensachen 1293, Bl.66-69).*
- 13 *Rechnungen hierzu: BayHStA München / GHA, Korr.-Akt 1697c, Nr. 985 (Taxierung der Bibliothek); ferner Nr. 850, 853 und 855 - 858 (Drucken und Binden des Katalogs).*
- 14 *Unter dem Einschluß der mit Buchstaben markierten Einschübe. Für die einzelnen Buchgruppen ergeben sich folgende Titelmengen: 1) »Alte Manuscripten«: 13; 2) »Alter Druck« (15. und frühes 16 Jh.): 12; 3) »Theologie«: 157; 4) »Jurisprudenz«: 119; 5) »Medicin«: 367; 6) »Philosophie«: 801; 7) »Mathematik«: 199; 8) »Historie und Geographie«: 624; 9) »Philologie«: 1.208; 10) »Anhang«: III; 11) »Ungebundene Werke«: 54.*

*Die Gliederung in sieben Fachrubriken (Nr. 3 - 9), die an das Fakultäten-System des Gabriel Naudé; von 1627 erinnert, läßt sich als Variante des Fünferschemas ansehen, wie es der Buchaufstellung auf dem Carlsberg zugrundelag: Die vier Abteilungen Theologie, Jurisprudenz, Belles-Lettres (Philologie) und Historie nebst Geographie finden ein Pendant, während an die Stelle des Großkomplexes »Sciences & Arts« mit Medizin, Philosophie und Mathematik drei seiner Unterabteilungen treten. Bei der thematischen Zuordnung der Literatur ergeben sich Verschiebungen: Da eine gesonderte Rubrik »Arts« fehlt, werden etwa Bücher zu Kriegskunst, Festungsbau und Architektur der Mathematik zugeschlagen, Werke zur Reitkunst der Philosophie, solche zur Bildenden Kunst der Philologie. Andererseits ist die Philologie aber auch Auffangbecken (statt der Historie) für die Numismatik sowie (statt der Mathematik) für die Musik.*

- 15 *So lagen an die 230 Werke »in duplo« vor, 27 »in triplo«, 3 »in quadruplo«; gar 6fach war ein Traktat zur Konversion des Pfalzgrafen Friedrich Michael vertreten (B 8).*
- 16 *Zur Jurisprudenz S. 18: »Dazu eine Menge Deductionen und Dissertationen«. – Zur Historie und Geographie S. 149: »Verschiedene Journale und Annalen, nebst einigen hundert Stück französischer Revolutionsschriften«. – Am Schluß des Katalogs S. 233: »Außerdem befinden sich bey dieser Bücher-Sammlung annoch eine Menge theils geringerer, theils defekter Werke«.*
- 17 *LA Speyer, B 2, Nr. 1526, Bl. 312 - 313.*
- 18 *Einzelne Bücher mit Carlsberg-Provenienz lassen sich heute in der Bibliothek des Königs Ludwig I. nachweisen: In diese Sammlung, die im Zweiten Weltkrieg Einbußen erlitten hat, fanden auch Bücher Eingang, die Ludwig bei der Versteigerung der Verlassenschaft seines Vaters im Jahre 1826 zurückerworben hatte. Zu dieser Auktion: BayHStA München / GHA, Nachlaß Prinz Karl, Akt 1/17.*
- 19 *Diese Werke finden sich allerdings nicht unter den Büchern, die im Verlassenschaftsinventar der bereits 1796 verstorbenen Herzogin aufgeführt sind (BayHStA München / GHA, Korr.-Akt 1700, S. 125 f., 133 f., 141).*
- 20 *Eine Auswahl, die Mannlich selbst in Mannheim vorgenommen hatte, war nachträglich durch weitere »bessere Werke« aufgestockt worden. Die über Crailsheim im Jahr 1800 nach München verfrachteten Bücher wurden zunächst in der Hofbibliothek zwischengelagert, bis sie Mannlich 1802 für die Galerie übernahm (BSB München, A-Registratur, B 8; BayStGS München, ad Fach I, lit. K, Nr.1/I [ungeordnet], darin Korrespondenz zwischen*

Engelbach und Männlich vom 7. und 16. II. 1801). Weber (Karlsberg S. 379) bezieht diese Vorgänge unzutreffend auf Würzburg.

Von dem Carlsberg-Bestand lassen sich heute nur mehr vereinzelt Stücke in der Bibliothek der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen nachweisen: Massive Einbußen erfolgten 1844/45 bei einer Versteigerung »unbrauchbarer Bücher« (hier sollte sich die fachlich weit ausgreifende Buchauswahl Mannlichs verhängnisvoll auswirken), 1887 bei Abgaben an das Münchner Archäologische Seminar, schließlich 1912 bei einem von der Hof- und Staatsbibliothek organisierten Buchaustausch der kunstwissenschaftlichen Bibliotheken in München. Auf diesem Wege sind auch die Carlsberg-Bücher in die (heutige) Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

- 21 Die Mitteilungen zum Schicksal der Handschrift bei Weber (Karlsberg S. 481 Anm. 16; ferner im Ausstellungskatalog »Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken und die Französische Revolution« von 1989, S. 219 f., Nr. 142) gründen auf Fehlkombination disparater Informationen nach dem »Register« des Johann Andreas Schmeller (BSB München). Der Codex gehörte organisch zum Bestand der fürstlichen Pfalz-Birkenfeldischen Bibliothek in Bischweiler, wie das 1722 angelegte Repertorium des Herrmann Bernhard Patrik ausweist (Bibliotheca Bipontina Zweibrücken, Hs. 7A, s.v. »Rorbach«). Erst mit der Verlagerung dieser Sammlung gelangte er 1752 nach Zweibrücken, er war also von der Wegführung der dortigen Buchbestände nach Reims (1677) nicht betroffen. Der Regierungsrat und »Bibliothek-Commissarius« Philipp Ludwig Horstmann wies die Inventurkommission im Dezember 1796 darauf hin, daß der Band »von jeher einen Theil der Herzoglichen zum öffentlichen Gebrauch gewidmeten Bibliothek in Zweibrücken ausgemacht [habe] und ... erst in neueren Zeiten zur Einsicht auf den Carlsberg abgegeben worden« sei. Im Jahr 1804 erging an die Kommission die Weisung, den seinerzeit noch in der Mannheimer Kanzlei verwahrten Codex unmittelbar an das Münchner Außenministerium zu senden, wo zunächst seine Eignung für die Eingliederung in die Hofbibliothek geprüft werden sollte (LA Speyer, B 2, Nr. 1526, Bl. 387-390; Nr. 1527, Bl. 75-76). – Zu der Handschrift vgl. N.H. Ott: Rechtspraxis und Heilsgeschichte. Zur Überlieferung, Ikonographie und Gebrauchssituation des deutschen »Belial«. München, Zürich 1983, S. 202; 313, 442-450.
- 22 BayHStA München/GHA, Korr.-Akt 1697 i: Bericht Schreiners vom 11.3.1808, § 6. – Der in der Endabrechnung Schreiners vom 1.11.1801 mit 4.585 fl. 9 xr. angegebene Wert diese Komplexes ist nicht plausibel: Er wurde nicht entsprechend dem vorliegenden Bestand aufaddiert, sondern als Differenzbetrag gewonnen aus der Taxsumme des Gesamtbestandes einerseits und den Taxwerten der abgegebenen Bestände sowie dem Versteigerungserlös andererseits, wobei obendrein das Verrechnungsproblem der Doppelstücke außer Betracht blieb (BayHStA München / GHA, Korr. Akt 1697d, S. 50 f.).

Weber (Karlsberg S. 378 f.) geht von der unzutreffenden Annahme aus, daß sich der in Mannheim lagernde Bestandsrest in »Hausbibliotheken« von Beamten aufgelöst habe (dies eine Fehlkombination nach Jaeck, vgl unten Anm. 29); nach Würzburg und später Bamberg seien vielmehr die für die herzogliche Familie separierten Bestände transportiert worden.

- 23 BayHStA München/GHA, Korr.-Akt 1697i: Bericht Schreiners vom 11.3. 1808, § 6. - Die »Protokollar- Verhandlungen über die Aufnahme und Inventur der Allodial Verlaßenschaft...« (BayHStA München, Fürstensachen 1294/1, Bl. 38; 40; 43 f.) berichten über Auslagerungen der Mobilien in den Jahren 1795 (»gezwungen ..., sämtliche Acta und zur Inventur gehörige Effecten ... mit den Geräthschaften nacher Crailsheim ... flüchten zu lassen«), 1796 (»theils auswärts geflüchtete, theils hier versteckte Inventur Geräte«), 1799/1800 (»die sämtliche noch übrige ... Mobilienstücke ... unter der hand und successive nach München und Crailsheim geflüchtet, und nur der Rest der Bibliothek in Privathäusern dahier verborgen gehalten«).
- 24 Die Mitteilung bei Jaeck S. LXXII, daß im Mannheimer Schloß »Franzosen, Eingeborne und Fremde aus der Sammlung viele Bücher entlehnten, ohne sie zurück zu geben«, findet in den herangezogenen archivalischen Quellen keine Stütze, sieht man von dem zwielichtigen Fall »Colson« ab. Welchen Hintergrund die wahrscheinlich sehr private Nutzung eines Bandes durch einen Mannheimer Bildhauer hatte (B 124) , muß offenbleiben.
- 25 Walter S. 906-912; ferner: Zur Geschichte der Wegführung der Mannheimer Sammlungen nach München, in: Mannheimer Geschichtsblätter Jg. 30 (1929) H. 2, Sp 47 f.
- 26 BayHStA München/GHA, Korr.-Akt 1697i: Bericht Schreiners vom 11.3.1808, § 6; LA Speyer, B 2, Nr. 1526, Bl.331-343.
- 27 StA Würzburg, Universitätskuratel 19.
- 28 Mannlich S. 533.
- 29 Die Angabe bei Jaeck S. LXXII, daß aus den in der Residenz lagernden Büchern »mancher höhere Staatsdiener eine kleine Hausbibliothek sich auswählte«, bleibt unbelegt.
- 30 Richards Personalakt ist auch im Hinblick auf die Sicherstellung von Mobilien des Schlosses Carlsberg und der Zweibrücker residenz aufschlußreich (BayHStA München, M.F. 19102).
- 31 Zu den frühen Geschicken der Carlsberg-Sammlung in Bamberg: StA Bamberg, Rep. K 3. F VIII, Nr. 180; SB Bamberg, Bibliotheksakten A 2/1, S.

712-715; 729-734; 871-874; 884-888; 891 (1807-1808); A 2/4, S. 84-85d (1812).

32 *Bamberger Zeitung* Nr. 116 vom 26.4.1806.

33 *Vgl. die Repertorien, ferner den um 1928 angefertigten Übersichtsplan zur Bibliotheksaufstellung (SB Bamberg, Graphik-Mappe 37).*

34 *Bip.Msc. 1-18, ferner Msc.Class.83, Msc.Jur.56 und Msc.Nat.15.*

35 *H. J. Jaeck: Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg. Erlangen 1840, S. 57f.*

36 *SB Bamberg, Bibliotheksakten D 3, lfd. Nr. 3.*

37 *Das Unterfangen von Weber (Karlsberg 380), über die fachliche Mengestaffelung im Versteigerungskatalog Rückschlüsse »auf die geistigen Interessen« des Herzogs und der Herzogin zu ziehen, ist nicht tragfähig. Ein eklatantes Beispiel ist etwa die theologische Abteilung, in der Weber (S. 384) die »religiöse Toleranz« Carls II. August gespiegelt sieht: Die betreffenden Werke gehen indessen in der Mehrzahl auf Fremdbestand zurück (s. im folgenden zu Hoeffel).*

38 *Johann Theophil Hoeffel wurde 1704 im elsässischen Buchweiler (Bouxwiller) als Pfarrerssohn geboren. Er studierte in Straßburg (ab 1725) und Jena (ab 1729). 1734 immatrikulierte er sich in Straßburg als Cand. med. (aus diesem Jahr datiert seine Straßburger Dissertation »Historia balsami mineralis Alsatici seu Petrolei Vallis Sancti Lamperti ...«); 1736 wurde er dort zum Dr. med. promoviert. 1735 ist er als Medicinæ Licentiat und Hochgräflicher Landphysicus der Ämter Wörth und Hatten in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg nachgewiesen. 1739 wurde er als Hospitalmedicus nach Zweibrücken berufen, wo er 1748 zum Oberamts-Physicus avancierte. 1781 starb er als »in die 42 Jahre hochverdienter Zweibrücker Stadt- und Oberamts-Physicus«. Hierzu: LA Speyer, B 2, Nr. 2881; (Stadtarchiv Zweibrücken, Evangelischlutherische Kirchenbücher; zum 27.10.1778 [Tod der Frau], 17.10.1779 [Heirat], 7. 7. 1781 [Tod Hoeffels], 4.12.1789 [Tod der Witwe]; G. Ch. Schildberg: Le pastorat de Hanau-Lichtenberg de 1618 à 1789. Diss. Straßburg 1979, S. 231). Die Zweibrücker Kammerrechnungen aus dem Todesjahr Hoeffels sind nicht erhalten. Auf den Erwerb seiner Bibliothek durch Carl II. August bezieht sich eine Nachzahlung vom März 1785. »Item ... wurde ... auf die Restierende Gelder von der Ser[enissi]mi Herzogl. Durchlaucht überlassene Höffelische Bibliothek an dessen Wittib zahlt 200 fl.« (LA Speyer, B 3, Nr. 77, Bl. 215). *Vgl. zur Bibliothek selbst den Überblick von Friedrich Knorr; im wesentlichen nur Auszüge daraus bietet R. Wilms; Dr. Johann**

*Theophilus Hoeffel. In: Heimatkalender, Das Pirmasenser und Zweibrücker Land. 1976 S. 181-185.*

- 39 *Bip.L.fr.o.48, 172d-g, 352, 392-393, 397-398.*
- 40 *Die von Clemens Franz ererbten Gemälde ließ Carl II. August erst 1778/79 herbeischaffen; möglicherweise stellte er auch die Übernahme der Bücher vorerst zurück.*
- 41 *Das Inventar vom 7.2.1776 verzeichnet lediglich folgende Bücher:»Item quatre Volumes Recueils de Musique Reliés en Veau a filets dorés aux armes de Sadite Altesse, Prisés comme bons dix huit livres ... Item quatre autres Volumes pareils, deux autres Volumes . aussi l'un Iphigenie et l'autre Ernelinde opéras de msique In folio l'un relié en Veau et l'autre en maroquin rouge, tous Six a filets et aux armes de Madame la Comtesse de Forbach prisés comme bons trente livres ... « (LA Speyer, B 2, Nr. 1540, Bl. 133 v, lfd. Nr. 33-34 [vormals S. 256]; entsprechend Nr. 1541, S. 325, lfd. Nr. 33-34).*
- 42 *Zur Biographie Exters s. Neue Deutsche Biographie Bd. 4 (1959) S. 703f. – Der Versteigerungstermin seiner Bibliothek ergibt sich aus dem Ankaufsvermerk in einem Band in der Zweibrücker Bibliotheca Bipontina. Sign. T 440: »Aus der Professor Exterischen Steigung 1788«; Buttman S. 34 nennt ohne Beleg das Jahr 1787. Daß auch pfälzische Münzen aus dem »Exterischen Kabinet« an den Herzog gelangten, bestätigt ein Bericht des Regierungsrats Johann Ludwig Rheinwald von 1796 (BayHStA, Fürstensachen 1293, Bl.71).*  
*Exter hat seine Bücher vielfach annotiert, bei Münzbeschreibungen gelegentlich auch den Vermerk »diesen habe« angebracht: eine Erläuterung findet sich auf dem fliegenden Blatt des Bandes Bip.Num.q.23: »Wo hierinn bey irgend einem Thaler am Rand stehet, »diesen habe«, so ist das zu Verstehen, »in einem Abdruck in gips«, exceptis nonnullis, welche in original besize.«*
- 43 *Wilhelm Rungé wurde auf den Namen Johann Wilhelm Rungius getauft (Evangelische Kirchenbücher, Offenbach); in Mannlichs Memoiren (S. 397-400) wird er als »Ronius« angesprochen. Er trat 1759 als Kadett in das kurpfälzische Heer ein. 1776 wechselte er als Hauptmann in das Leibgarderegiment zu Fuß des Herzogs Carls II. August über; 1779 wurde er zum Major befördert. 1783 erlangte er die kaiserliche Nobilitierung (Reichsadelsakt im ÖStA Wien). Wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in der Dienstausbübung beim Herzog schließlich in Ungnade gefallen, wurde er 1787 von einem Mannheimer Kriegsgericht zu einer Haftstrafe verurteilt, der er sich aber durch die Flucht zu entziehen verstand. Über das weitere abenteuerliche Leben Rungés berichten F. Rudelius: Kavaljer och vagabond. Öfversten i Svenska armén Chevalier Wilhelm von Runges lif*

och resor. Stockholm 1914; A. Becker: *Das Liebesidyll vom Schäferfelsen bei Zweibrücken*, in: *Westpfälzische Geschichtsblätter* 32 (1933) S. 33- 35; Ders.: *Kavalier und Vagabund. Der Held vom Zweibrücker Schäferfelsen*, in: *Zweibrücken 600 Jahre Stadt. Zweibrücken 1952*, S. 132-138.

Die *Zweibrücker Habe Rungés* wurde im Februar 1788 versteigert, darunter laut Annonce auch seine »beträchtliche Büchersammlung meist militärischen, historischen, geographischen, politischen, philosophischen, belletristischen und theatralischen Inhalts« (zitiert nach Becker: *Kavalier* S. 135). Rungés *Exlibris* zeigt im (blauen) Schild zwei schräggekrenzte (goldene) Wagenrungen, überhöht von einer (silbernen) Rosette, darüber Rangkrone. In einigen Bänden ist das *Exlibris* herausgelöst bzw. der *Besitzeintrag* gelöscht (etwa bei *Bip.R.mil.o.* 26, 57 und 79): gleichsam der Versuch der »*Damnatio memoriae*« eines Mannes, dessen Namen Carl II. August – so Mannlichs Bericht – später nie mehr aussprach? Ähnlich wie Hoeffel hat übrigens auch Rungé in seinen Büchern die *Gestehungskosten* notiert.

- 44 Charles Roger de Ribaupierre ist 1776 als Edelknabe am Zweibrücker Hof bezeugt (Schaff S. 2). Als Angehöriger des französischen Fremddregiments *Royal Deux-Ponts*, das sich beim amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ruhmreich auszeichnete, nahm er 1781 an der Schlacht bei Yorktown teil (R.K. Tröss; *Das Régiment Royal Deux-Ponts*, Zweibrücken 1983, S. 69). Nachdem das Regiment 1791 in die französische Armee einverleibt worden war, trat der Emigrant Ribaupierre als *Aide-major* in das Leibgarderegiment des Herzogs Carl II. August ein (Mannlich S. 409). Zu seinem weiteren Lebensweg s. O. Bezzel: *Geschichte des Kurpfälzischen Heeres*, München 1925 (*Geschichte des Bayerischen Heeres* 4,1), S. 537 f., 554 f., 557; H. H. Hofmann (Hrsg.): ... sollen bayerisch werden. Die politischen Erkundungen des Majors von Ribaupierre durch Franken und Schwaben im Frühjahr 1802. Kallmünz 1954.

Die *Besitzstempel* in Ribaupierres Büchern spiegeln seine militärische Laufbahn. Vgl. neben den B 77 angeführten Varianten eine weitere in dem Band *Bip.Jus.o.2*: »Ribaupierre Off.<sup>r</sup> au Reg.<sup>t</sup> R.<sup>al</sup> Deuxponts«.

Einen zeitlichen Fixpunkt für die Übernahme der Bücher durch den Herzog liefert ein Faszikel in dem Band *Bip.Rev.o.22.b*: *Acte constitutionnel précédé de la déclaration des droits de l'homme et du citoyen, présenté ... le 24 juin 1793*.

- 45 Ein für Herzog Christian IV. verwendeter *Supralibros*-Stempel, der sich noch in Ockels Verwahrung befand, wurde erst nach seinem Tod unter dem 25.4.1785 retourniert: »Die Ockelische Wittib hat dato den Stempel auf die Bücher, welche Vor des Verstorbenen Herrn Herzog Hochfürstl. Durchlaucht gebunden worden, in fürstl. Rentcammer abgegeben« (LA Speyer, B 3, Nr. 95, Bl. 510r; vgl. Nr. 84, S. 865, dazu S. 1007: »vor 7. Gulden stempel zum Buchbinden gehörig«).

- 46 Sein Alter wird im Jahr 1776 mit 21 Jahren angegeben (Schaaff S. 38).
- 47 LA Speyer, B 3, Nr. 101, Bl. 419; Nr. 108, Bl. 314-315 (Anstellung). – BayHStA München, Fürstensachen 1293, Bl. 158 (Entlassung). – Zwischen 1795 und 1796 wurde Mößel zeitweilig auch bei den Vorbereitungen der Mannheimer Bücherversteigerung beigezogen: BayHStA München/GHA, Korr.Akt 1697c, Nr. 836-838; LA Speyer, B 3, Nr. 3496, Bl. 19.
- 48 LA Speyer, B 3, Nr. 110, Bl. 562. Die Angaben stützen sich z. T. auf unpublizierte archivalische Forschungen von Herrn Landesgerichtsdirektor a. D. Ignaz Reinwald. Ihm sei herzlich gedankt.
- 49 Der Versteigerungskatalog der Carlsberg-Graphik dokumentiert darüber hinaus »24. Satyrische Stücke auf die französische revolution«, insgesamt taxiert auf 2 fl. 12 xr. (Bip.Msc.8f, S. 53, Nr. 916-989 [= Kat.-Nr. B 4]; BayHStA München, Fürstensachen 1294/3, S. 53). – Revolutionäre Pamphlete mit Karikaturen, die im Herzogtum selbst im Umlauf waren und Carl II. August zugetragen wurden, nahm dieser im Vertrauen auf die Zuneigung des Volkes zu ihm mit Gleichmut auf (Mannlich S. 408 f.).
- 50 Siehe hierzu W. Weber, Beziehungen des Hauses Birkenfeld und des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken zum Elsaß, in: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld Jg. 1986, S. 7-35. Vgl. ferner B 22-25.
- 51 Mannlich S. 322 und 323. – Die Zweibrücker Kammerrechnungen weisen etwa für 1789 und (vermehrt) für 1790 eine erstaunliche Menge an bezogenen Zeitungen nach (vgl. Roland S. 266 Anm. 8).
- 52 Die Schriften wurden jetzt zum Gedenkjahr der Französischen Revolution nach der von Heinrich Joachim Jaeck zusammengestellten Ordnung, vorwiegend als Sammelbände in ihrer Gesamtheit gebunden, und zwar in der Art, wie man Ende des 19. Jahrhunderts Bücher der Carlsberg-Bibliothek gesichert hat: als einfache Pappbände in hellblauem Büttenpapier.
- 53 Weber: Karlsberg S. 380.